Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

same Flottenaktion bei Hongkong loslassen müßten, werden weitere „blitzschnelle Taten" der japanischen Militärs dulden.

Es ist heute alles eine Tempofrage geworden. Das ungleich aktivere fascistische Element arbeitet in einem Tempo, dem die „dickbäuchigen Demokratien" nicht folgen können . . . oder nicht folgen wollen. „Weil sie faul sind", erklärt uns Hitler. Wir haben eine andere Erklärung: „Weil sie in sich uneinig sind." Der ganze fascistenfreundliche Flügel der englischen und französischen Rechten denkt gar nicht an einen Krieg gegen Hitler, denkt nur an ein Bündnis mit ihm und an den kommenden unvermeidlichen Krieg gegen die Russen. Darum sind die amerikanischen Flugzeuge, die schweren Bomber, die England bestellt hatte, gar nicht nach England gekommen . . . bis auf ein einziges! So geschehen im Herbst 1938, in der größten Krise. Wie dies die Untersuchung ergeben. Wird man in England feststellen, wohin denn die eigenen und die amerikanischen Maschinen geflogen? Nach China und Japan? Oder am Ende großenteils nach Japan? „Bomber für Japan?" Uebt man vor Hankau den Kampf gegen die russischen Maschinen der Chinesen? Geheimnisse gibt es in den Praktiken der sogenannten Demokratien! —an—

* * *

Kleine Umschau

S'Muetti brichtet, u dr Hansli macht — — öppis Dumms.

Ich habe mir einen Paradiesapfel ganz anders vorgestellt. Wegen eines solchen „Granggeli", das nicht größer ist als ein währschaftes Baslerchirsi, soll der Adam — — wie verlockend und imponierend sehen doch neben diesen Miniaturfrüchtchen die kraftstrotzenden Bernerrosen oder die prächtigen Gravensteiner aus! Ueberhaupt, dieser Berner Herbstmarkt! Den muß man einfach gesehen haben. Hier leuchtet blankgeputzter Weißkohl. Aber ohä, Du würdest nichts mehr zu lachen haben, wenn Dir jener schwere, chäche Rotchabis aufs Hühneraug fallen würde. Und dort! Guckt dort nicht schelmisch lächelnd ein hübsch frisiertes Chöhlichöpfli über den braunen Rand eines Wydlichorbes? Protzig türmt sich die Pyramide goldener Zitronenäpfel mitten auf dem Bundesplatz. Weiße, rote, gelbe und sogar blaue Härdöpfel bieten unsern Hausfrauen Gelegenheit, ihre Familie zur Abwechslung einmal mit einer panachierten oder gar einer Regenbogenrösti zu überraschen. Ist es nicht ein einzigartiger Genuß, geschwellte „Ideal" mit Butter, oder „Eva-Stock" mit Rindsbraten vertilgen zu können! So schöne Namen gibt man nämlich den Bernerorangen!

Berner Herbstmarkt! An den Mostständen herrscht ein Gedränge, daß man fast meinen könnte, es werde Gratismost verabfolgt. Und nach räßem Emmentaler riecht's, und Honig wird gespienzelt — und wie Bienen und Wespen schwärmen summend und brummend die Leute um die herrlichen Blumen und Früchte und Gemüse und sonstigen Sachen herum. Mit sichtbar zur Schau getragener Kennermiene wird die reichhaltige Auffuhr betrachtet und kritisiert. Man nascht hier ein wenig, märtet dort ein bißchen, gibt mehr oder weniger kompetente Urteile ab über Qualität und Haltbarkeit der Ware — aber schlußendlich werden doch korb- und kistenweise Härd- und andere Oepfel bestellt.

— „Batti, was meinsch, wei mer ächt no zäh Kilo näh vo dene schöne Chännebire?" — Und Batti nimmt, ohne eine Miene zu verziehen, Kenntnis vom Beschluß seiner „Regierung", hält ergeben das dritte Netz hin und schleppt heldenhaft die süße Last nach Hause.

Der vierjährige Hansli kaut vergnügt bereits am siebenten Suurgrauech, während s'Muetti mit Entsetzen von ihrer Freundin vernimmt, daß der Frau im Parterre innert drei Wochen schon das zweite Dienstmädchen davongelaufen sei, und daß sie — vermutlich um den daraus resultierenden Aerger zu gschweigen — einen Pelzmantel, zwei Paar seidene Strümpfe und einen Perser gekauft habe. „Göb sie's de cha zahle=n=isch en andri — — eh aber, Hansli, was isch mit dir?!! Eh, lueget doch!! Dä Bueb isch ja grasgrüen im Gsicht!!!" — „Ui, ui, ui!! Ha=n=i Bücheliweh, oh Bücheliweh!"

S'Muetti und dr Hansli verschwinden im Eiltempo Richtung Bundesterrasse.

Unterdessen düderlet eine Bauernkapelle im Lautsprecher den rassigsten Mistträppeler, den es gibt — und über dem Hin und Her, auf den lachenden und schwatzenden Menschen liegt die warme Herbstsonne.

Und Hanslis Muetti sagt leis vor sich hin: „Es isch doch gäng guet, we me=n=am Bärner Herbstmärit es zwöits Paar Hösli — — —"

Es steht eine Villa am Gardasee.

Wer hätte je gedacht, daß das übergroße blonde Mädchen mit dem Wuschelkopf, den träumenden Augen und krummen Zähnen sich einmal würde ein Landhaus leisten können! Ein „buen retiro", das die Kleinigkeit von 8 Millionen Lire gekostet hat. Bagatelle für einen Filmstar oder einen Boxweltmeister!

Die Besitzerin besagter Villa am Gardasee heißt Greta Garbo. Kinobesucher wissen wer Greta Garba ist. Sie kniete als Anna Karenina mit einer Kerze in der Hand auf der Leinwand. Aber vorher hat ihr der Hollywooder Schönheitsexperte den Wuschelkopf niedergebürstet und die Zähne zurechtgerichtet. Und weil auf ihrem weißgoldenen Haar das Licht einer 5000-kerzigen Lampe liegt, weil ihre Lippen zittern und ihr Blick gleitet, hat man der Garbo den Beinamen „die Göttliche" gegeben. Sie ist sogar „die weiße Flamme von Schweden" genannt worden. Originell! Denn weiße Flammen gibt es natürlich nicht. Im Film vermutlich doch. Aber das wissen eben nur die Kinobesucher. Die übrigen Sterblichen kennen nur rote Flammen.

Ein schwärmerischer Stockholmer Jüngling soll einmal gesagt haben: „Die Franzosen, ja, die haben Jeanne d'Arc. Aber wir haben Greta Garbo." Wenn ich dabei gewesen wäre, würde ich gesagt haben: „Und wir in der Schweiz, wir haben — wir haben — —." Haben wir überhaupt Jemanden, den wir der weißen Flamme von Schweden an die Seite stellen könnten? Wilhelm Tells Villa in Bürglen war ja doch nur so eine gewöhnliche Hütte. Uebrigens dürfte auch die Jungfrau von Orléans mit Glücksgütern nicht überladen gewesen sein. Sonderbar, daß man trotzdem nach Jahrhunderten noch von diesen beiden Menschen spricht, während nach der „göttlichen" Garbo und ihrem feudalen Palais am Gardasee in 20 Jahren kein Hahn mehr krähen wird.

Das kommt vermutlich daher, daß der Wilhelm und die Johanna schon immer gerade Zähne hatten — — —

Stürmibänz.

GERAHMTE

BILDER

KUNSTHANDLUNG **F. CHRISTEN**

Amthausgasse 7, Bern

Telephon 2 83 85